

Universitätsbibliothek Wuppertal

Vermischte Schriften

Allerlei Weltweisheit

Plutarchus

München, 1911

Über die Bruderliebe

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5332)

Über die Bruderliebe

Die alten Bilder der Dioskuren werden bei den Spartanern Dokana genannt.¹ Dies sind zwei parallele Hölzer, durch zwei Querbölzer miteinander verbunden, und diese genaue, feste Vereinigung jenes Bildes scheint sehr gut zu der Bruderliebe der beiden Götter zu passen. Euch, meine Freunde, Nigrinus und Quintus,² will ich auf gleiche Weise diese Abhandlung über die Bruderliebe als ein gemeinschaftliches Geschenk, dessen ihr beide würdig seid, verehren. Da ihr die darin enthaltenen Lehren schon wirklich ausübt, so wird sie euch nicht sowohl zum Unterricht, als zu einem rühmlichen Zeugnisse dienen. Überdies wird die Freude, die ihr über eure guten Handlungen habt, jenen Grundsätzen eine desto längere Dauer gewähren, wenn ihr des Beifalls rechtschaffener Männer, die das Gute lieben, versichert seid.

Aristarchus, Theodektes' Vater,³ sagte einst, um die gar zu große Menge der Philosophen lächerlich zu machen, daß man vor alters kaum sieben Weise gefunden hätte, daß es aber zu seinen Zeiten Mühe kosten würde, so viele Unwissende zu finden. Ich für meine Person sehe, daß zu unsern Zeiten Bruderliebe ebenso etwas Seltenes ist, als

1) Die Dioskuren waren Kastor und Pollux, ersterer ein Sohn des Lyndarus, Königs von Sparta, letzterer des Jupiter, beide als Zwillinge von Leda, Lyndarus' Gemahlin, geboren. Die Liebe zwischen ihnen war so groß, daß Pollux, als er vermöge seines göttlichen Ursprungs in den Himmel erhoben werden sollte, die Unsterblichkeit mit seinem Halbbruder theilte, und nun beide dieselbe einen Tag um den andern genossen. — Die Dokana (von dokos, der Balken) haben ohne Zweifel dem astronomischen Zeichen □, das die Zwillinge oder den Kastor und Pollux bedeutet, seinen Ursprung gegeben.

2) Es ist unbekannt, wer diese beiden gewesen sind.

3) Suidas und andere führen einen Theodektes aus Phaselus in Pamphylien an, der Isokrates' und Aristoteles' Schüler gewesen ist und sowohl Tragödien als Komödien geschrieben hat. Aber der Vater desselben wird von Suidas Aristandes genannt.

zur Zeit unserer Vorfahren der Bruderhaß, dessen bekannt gewordene Beispiele, eben wegen ihrer Seltenheit, zu Tragödien Stoff gaben und auf den Theatern aufgeführt wurden. Heutigentags bewundert man rechtschaffene Brüder, wenn sich dergleichen finden, ebensosehr als die Molioniden,⁴ deren Leiber, der Sage nach, zusammengewachsen waren. Der gemeinschaftliche Gebrauch der väterlichen Güter, Freunde und Sklaven wird für ebenso unglaublich und abenteuerlich gehalten, als daß eine einzige Seele sich der Hände, Füße und Augen zweier Körper bediene. Gleichwohl hat die Natur das Muster von dem Betragen zwischen Brüdern gar nicht weit entfernt, sondern an dem Leibe selbst die meisten der notwendigen und unentbehrlichen Theile, als Hände, Füße, Augen, Ohren, Nasenlöcher, doppelt und gleichsam verschwistert gebildet und dadurch gelehrt, daß sie alle diese Glieder nur zum gemeinschaftlichen Wohl und wechselseitigen Beistand, nicht zu Streit und Uneinigkeit getrennt habe. Ueberdies hat sie die Hände wieder in viele ungleiche Finger gespalten und sie unter allen Werkzeugen auf das sorgfältigste und künstlichste gebildet, daß sogar der alte Anaxagoras deswegen das Prinzip aller menschlichen Weisheit und Einsicht in die Hände legte. Aber eher möchte das Gegenteil davon stattfinden. Der Mensch ist nicht deswegen, weil er Hände hat, das weiseste unter allen Tieren, sondern weil er von Natur mit Vernunft und Kunst begabt ist, so ist er auch von Natur mit dergleichen Werkzeugen versehen.

Soviel bleibt indessen ausgemacht, daß die Natur zwei, drei und mehrere Brüder von demselben Samen und Ursprung entstehen läßt, nicht zum Streit und Widerstreben, sondern damit sie, ohgleich getrennt, einander desto mehr helfen und beistehen sollen. Jene Riesen mit drei Köpfen und hundert Händen, wenn je dergleichen existiert haben, konnten, weil sie an allen Theilen zusammengewachsen wa-

4) Eurytus und Ateatus, Söhne der Molione und des Aktors, Bruders des Augeas. Nach Apollodor, Buch 2, Kap. 7, und Eustathius hatten sie zusammen nur einen Leib, aber zwei Köpfe, vier Hände und ebenso viele Füße, und besaßen eine ungemeine Stärke. Diese Mißgeburt wurde von Herkules getödtet.

ren, außer und ohne sich selbst nicht das geringste verrichten. Diesen Vorteil aber haben die Brüder. Sie können zusammen wohnen und verreisen, sie können gemeinschaftlich den Staat verwalten und den Acker bauen, wenn sie den ihnen von der Natur verliehenen Grund der Eintracht und Zuneigung erhalten. Außerdem sind sie, meines Erachtens, von Füßen, die einander zum Fall bringen wollen, oder von Fingern, die widernatürlich untereinander verdreht oder verschlungen sind, nicht im geringsten verschieden.

So wie in demselben Körper das Feuchte und Trockene, das Kalte und Warme, die zusammen eine gemeinschaftliche Natur und Nahrung haben, durch ihre Eintracht und genaue Übereinstimmung die schönste, die angenehmste Mischung und Harmonie hervorbringen, ohne die weder der Reichtum noch die Herrschaft, die uns den Göttern gleich macht, für Menschen einigen Reiz oder Nutzen hat; aber sobald Uebermaß oder Uneinigkeit hinzukommt, nichts als Verderben und Zerstörung anrichten — ebenso gibt auch die Eintracht der Brüder dem Hause und der ganzen Familie Gesundheit und Stärke; selbst Freunde und Bekannte hüten sich, gleich einem wohlzusammenstimmenden Chore, etwas zu tun, zu sagen oder zu denken, das jener Eintracht zuwider wäre.

Aber bei Zwietracht weiß sich der Bösewicht geltend zu machen — Dann schleicht sich leicht ein verleumderischer Sklave, ein fremder Ohrenbläser oder ein mißgünstiger Bürger ein. Bei Krankheiten entsteht gemeiniglich, weil der Körper die Speisen, die sich für ihn schicken, nicht annehmen will, ein Appetit nach allerhand unschicklichen und schädlichen Dingen. Auf gleiche Weise zieht auch das Mißtrauen und der Argwohn gegen Blutsfreunde böse und nachtheilige Gesellschaften herbei, die sich leicht von außen her in den leeren Platz eindrängen.

Jener arkadische Wahrsager⁵ mußte sich freilich, wie

5) Dieser Wahrsager ist Hegisistratus, nicht wie hier gesagt wird, aus Arkadien, sondern nach Herodot aus Elis gebürtig, aus der Familie der Telliden. Seine sonderbare Geschichte ist folgende: Er war von den Lakëdämoniern wegen vieler Beleidigungen, die er ihnen zugefügt hat, ins Gefängnis gelegt und gefesselt worden, in der Absicht, ihn ums Leben zu bringen. Allein nach

Herodot erzählt, ein hölzernes Bein zulegen, weil er sein eigenes verloren hatte. Ein Bruder, der sich mit seinem Bruder entzweit und dann auf dem Markte oder in der Ringschule einen ganz fremden Menschen zu seinem Freund macht, scheint in der That nichts anderes zu thun, als sich ein Glied vom Leibe zu schneiden und dafür ein fremdes anzusetzen. Selbst das Bedürfnis, Freunde zum Umgange zu suchen, lehrt uns, Blutsverwandte zu ehren und mit vieler Schonung zu behandeln, weil wir nicht geschaffen sind, in düsterer Einsamkeit ohne Freunde, ohne Umgang zu leben. Daher sagt Menander ganz recht:

Wir suchen nicht beim Trunk, nicht bei dem leckern Mahl
den Freund, mein Vater, dem man sich vertrauen kann.
Ein jeder träumt sich schon des Lebens größtes Gut,
wenn er von einem Freund auch nur den Schatten hat.

Und in der That, die meisten Freundschaften sind weiter nichts als Schatten, Nachahmungen und Bilder von jener ersten Freundschaft, die die Natur den Kindern gegen die Eltern und Brüdern gegen Brüder eingepägt hat. Wie will nun wohl ein Mensch, der dieselbe weder ehrt noch schätzt, jemanden überreden, daß er gegen Fremde Zuneigung habe? Oder was soll man von demjenigen halten, der einen Fremden bei Freundschaftsbezeugungen oder in Briefen Bruder nennt, mit seinem wirklichen Bruder aber nicht einmal dieselbe Straße gehen will? Raserei wäre es, wenn jemand das Bildnis seines Bruders schmückte und ihn selbst schlug oder verstümmelte; aber es ist gewiß auch ein Zeichen eines Menschen, der am Verstande krank ist und noch nie die Natur für die heiligste und verehrungswürdigste Sache gehalten hat, wenn man den Brudernamen bei anderen schätzt und ehrt und doch den Bruder mit Widerwillen fliehet.

Ich entsinne mich, daß ich einst in Rom zum Schiedsrichter zwischen zwei Brüdern gewählt wurde, wovon der

einigen vergeblichen Versuchen, sich wieder in Freiheit zu setzen, schnitt er sich endlich das Bein, woran die Fessel befestigt war, geradezu ab und kam glücklich nach Tegea. Nachdem er geheilt worden, diente er als Wahrsager beim Mardonius, dem Befehlshaber des von Xerxes in Griechenland zurückgelassenen Heeres. Weisläufiger erzählt diese Begebenheit Herodot, Buch 9, Kap. 37.

eine für einen Philosophen galt. Allein es zeigte sich, daß er den Namen des Philosophen mit ebenso wenigem Rechte führte, als den Namen des Bruders. Denn als ich von ihm forderte, daß er sich gegen seinen ungelehrten Bruder so, wie es einem Philosophen zukäme, betragen sollte, antwortete er: Pfui, dieser Rat schickt sich eher für einen Ungelehrten. Ich für meine Person sehe nicht ein, was eben Großes darin liegt, aus demselben Leibe hervorgekommen zu sein. — Ja, du zeigst mehr als zu deutlich, versetzte ich, daß du es für nichts Großes und Wichtiges hältst, aus demselben Leibe hervorgekommen zu sein; aber alle anderen Menschen pflegen doch wenigstens, wenn sie auch gleich anders denken, immer laut zu sagen, daß sowohl die Natur als das Gesetz, welches die Natur unterstützt, den Eltern nächst den Göttern die erste und größte Ehre bestimmt; daß also die Menschen nichts tun können, das den Göttern unangenehmer wäre, als wenn sie ihren Eltern und Ernährern den Dank für alte und neue Wohlthaten, so wie einen Zins, gern und mit Freuden bezahlen, ja, daß Verachtung und Beleidigung der Eltern das vornehmste Kennzeichen eines ruchlosen Menschen ist. Daher ist es auch in Ansehung fremder Leute bloß verboten, ihnen nichts Böses zu tun; aber in Hinsicht auf Vater und Mutter hält man es schon für strafbar und gottlos, wenn man sich nicht immer bestrebt, so zu reden und zu handeln, daß sie davon Freude haben, gesetzt auch, daß keine Beleidigung dabei vorkäme. Welches ist nun wohl die Handlung, der Dank oder die Gesinnung der Kinder, die den Eltern größere Freude machen könnte, als eine unverrückte Liebe und Härlichkeit gegen Geschwister?

Dies läßt sich auch leicht aus geringeren und unbedeutenderen Fällen abnehmen. Wenn Kinder durch Mißhandlung eines alten Hausbedienten, der vom Vater oder von der Mutter geschäftet wird, oder durch Verwahrlosung solcher Gewächse und Acker, woran diese ein Vergnügen fanden, die Eltern kränken können; wenn selbst ein vernachlässigter Haushund oder ein Pferd rechtschaffene und zärtlich denkende Greise zum Mitleiden bewegt; wenn es Eltern verdrießt, daß ihre Söhne die Konzerte, die Schauspiele oder

die Gechter, die sie selbst bewunderten, persiflieren und verachten — sollten dann wohl Eltern es gleichgültig mit ansehen, daß ihre Kinder sich zanken, einander hassen und schimpfen oder bei allen Geschäften und Unternehmungen einander Hindernisse in den Weg legen oder wohl gar sich einander zugrunde zu richten suchen? Sicher läßt sich niemand einfallen, dies zu behaupten. Daraus folgt denn, daß Brüder, die einander auf das zärtlichste lieben, die sich, weil die Natur sie durch die Körper getrennt hat, durch ihre Gesinnungen und Handlungen wieder zu vereinigen suchen und Wissenschaften sowohl als Zeitvertreibe und Spiele miteinander gemein haben, durch diese brüderliche Liebe ihren Eltern ein seliges, gönnervolles Alter verschaffen können.

Man erzählt, daß Apollonis von Kyzikus, die Mutter des Königs Eumenes⁶ und noch dreier anderer Söhne, Attalus, Philetärus und Athenäus, sich glücklich gepriesen und den Göttern den wärmsten Dank abgestattet habe, nicht wegen der erlangten Hoheit und Reichthümer, sondern weil sie es erlebte, daß ihre drei Söhne dem Ältesten als Trabanten dienten und dieser mitten unter ihnen, ob sie gleich Degen und Spieße trugen, ohne die geringste Furcht lebte. Keres⁷ hingegen starb vor Kummer, da er erfahren mußte, daß sein Sohn Ochus seinen übrigen Geschwistern nach dem Leben getrachtet habe. Mißhelligkeit zwischen Brüdern ist zwar, wie Euripides sagt, schon an und für sich eine schlimme Sache, aber am allerschlimmsten ist sie für die Eltern. Denn wer seinem Bruder gram und gehässig ist, muß notwendig auch mit dem, der jenen gezeugt, und mit der, die ihn geboren hat, unzufrieden sein.

Pisistratus sagte zu seinen schon erwachsenen Söhnen, da er sich zum zweitenmal vermählte, er halte sie für so brav und rechtschaffen, daß er gern von noch mehreren solcher Kinder Vater werden möchte. Rechtschaffene und gute Kinder

6) Er war König von Pergamus, und zwar der erste dieses Namens.

7) Der Name Keres ist ohne Zweifel durch ein Versehen der Abschreiber in den Text gekommen; indem Ochus nicht ein Sohn des Keres, sondern Artaxerxes des Zweiten, mit dem Zunamen Mnemon, gewesen. Siehe Plutarchs Leben des Artaxerxes Kap. 30.

pflügen nicht allein einander um ihrer Eltern willen, sondern auch einer um des anderen willen die Eltern zu lieben. Sie denken und sagen also immer, daß sie ihren Eltern, bei allen den vielen Wohlthaten, die sie von ihnen erhalten, den größten Dank für die Brüder schuldig sind, weil sie diese als das schätzbarste und angenehmste Gut betrachten, das sie von den Eltern bekommen können. Demnach hat Homer völlig recht, wenn er Telemach den Mangel der Brüder für ein Unglück ansehen läßt:

Ach, nur einzeln pflanzte Kronion unser Geschlecht fort:
von Arkeisios war der einzige Erbe Laertes;
und von Laertes war's nur Odysseus; aber Odysseus
zeugte nur mich, den er noch ungenossen daheim ließ.⁸

Wenn hingegen Hesiod⁹ anrathet, daß nur ein eingeborener Sohn der Erbe der väterlichen Güter sein soll, so ist dies allerdings zu tadeln, und zwar um desto mehr, weil er ein Schüler der Musen gewesen ist,¹⁰ die doch davon den Namen bekommen haben, daß sie beständig aus Zuneigung und schwesterlicher Liebe beisammen sind.¹¹

In Ansehung der Eltern nun ist die Bruderliebe von der Art, daß sie zugleich auch einen Beweis von der Liebe gegen Vater und Mutter abgibt, und in Hinsicht auf die Kinder dient sie zu dem trefflichsten Unterricht und Beispiel, sich untereinander zu lieben; so wie im Gegentheil der Bruderhaß durch das üble Vorbild des Vaters gar leicht auch auf die Kinder fortgepflanzt wird. Wer unter Prozessen, Klagen und Streitigkeiten mit seinem Bruder alt geworden ist und dann seine Kinder zur Eintracht ermahnt, der entkräftet die nachdrücklichsten Lehren durch sein eigenes Betragen:

Ein Arzt für andere mit Schwären selbst bedeckt.

Würde man nicht den Thebaner Oeokles verachten müssen, wenn er erst zu seinem Bruder sagt:

Hinauf zur Sternenbahn steig' ich — wär' mir's vergönnt —

8) Aus dem 16. Buche der Odyssee, B. 117 ff.

9) In den Werken und Tagen, B. 374.

10) Hesiod selbst rühmt sich dieses in der Theogonie, B. 22 ff.

11) Plutarch leitet hier den Namen musa her von homuthysai, die immer beieinander sind.

ich fahre selbst hinab zum Abgrund, wenn mir dies verschafft die Tyrannei, der Götter mächtigste — ¹²

und dann seine eigenen Kinder ermahnen wollte?

Die Gleichheit ehret stets; sie ist es, die vereint
die Freunde, nur durch sie besteht der Völker Bund,
auf dieser Welt ist nichts als Gleichheit von Bestand. ¹³

Oder was würde man vom Atreus halten, wenn er nach
einer solchen Mahlzeit, wie er seinem Bruder vorsezte, ¹⁴
seinen Kindern die Lehre gäbe:

Nur von den Freunden, die das Blut mit uns vereint,
erwarten wir im Sturm des Unglücks Trost und Rat.

Unsere Pflicht ist es also, daß wir den Bruderhaß, einen
so schlimmen Pfleger alter Eltern und einen noch weit
schlimmeren Erzieher der Kinder, gänzlich auszurotten suchen,
Überdies ist er es auch, der uns bei unseren Mitbürgern in
üblen Ruf bringt und verächtlich macht. Diese müssen
glauben, daß Brüder, die miteinander erzogen worden und
so lange in traulicher Bekanntschaft zusammen gelebt haben,
gewiß nicht miteinander zerfallen und in Feindschaft geraten
sein würden, wenn sie sich nicht gegenseitig vieler böser
Handlungen bewußt wären. Und gewiß, die Ursachen können
nicht anders als sehr groß sein, die eine so große Zuneigung
und Freundschaft zertrennen sollen.

Daher kommt es denn, daß auch die Versöhnung zwischen
Brüdern nicht leicht möglich ist. Solche Dinge, die aus
mehreren Stücken zusammengesetzt sind, lassen sich leicht,
wenn auch die Fugen auseinander gehen, wieder zusammen-
setzen und vereinigen; allein wenn ein zusammengewachsener
Körper zerrissen oder gespalten wird, dann kostet es Mühe,
ihn ordentlich wieder zu verbinden und zu vereinigen. Gleich-
gestalt können auch solche Freundschaften, welche der Umgang

¹² Aus Euripides' Phönissée, V. 507 ff. Die Tyrannei oder Herrschaft ist in den Augen des herrschsüchtigen Eteokles die mächtigste unter allen Gottheiten.

¹³ Ebendasselbst, V. 539 ff. Dies sagt Jokaste, um den Eteokles und Polynikes wieder miteinander zu versöhnen.

¹⁴ Atreus, Vater des Agamemnon und Menelaus, war von seinem Bruder Thyestes zum Hahnrei gemacht worden. Um sich dafür zu rächen, ließ er dessen Söhne schlachten und sie ihm zum Essen vorsetzen.

geknüpft hat, ohne Schwierigkeit wiederhergestellt werden, wenn sie auch getrennt worden; aber Brüder, die erst einmal die Bande der Natur zerrissen haben, treten nicht leicht wieder miteinander in Gemeinschaft; und gesetzt, daß sie dieses tun, so zieht doch die Ausöhnung gemeinlich eine unreine verdächtige Narbe nach sich. Jede Feindschaft gegen einen Fremden kann uns schon Schmerz und Unruhe genug verursachen, weil sie sich zugleich mit den schlimmsten Leidenschaften, mit Haßsucht, Zorn, Neid und Groll einschleicht; aber die Feindschaft gegen einen Bruder, mit dem man Opfer, Familienfeste und Grabstätte gemein hat, mit dem man entweder in einem Hause oder in der Nachbarschaft wohnt, vergegenwärtigt immer den Verdruß und erinnert täglich an die Torheit und den Unverstand, wodurch das freundlichste, traulichste Gesicht zum scheußlichsten und die von Kindheit an gewohnte liebliche Stimme zur fürchterlichsten gemacht wird. Man sieht zwar viele Beispiele von anderen Brüdern, die Haus und Tisch miteinander gemein haben und Landgüter und Sklaven ungeteilt besitzen, aber doch teilt man selbst die Freunde und Gastfreunde unter sich, gleich als wenn alles, was dem Bruder angenehm ist, für feindlich gehalten werden müßte. Indessen ist es doch eine sehr begreifliche Sache, daß Freunde und Zechbrüder bald zu erbeuten, Schwäger und Bekannte ohne Mühe zu erwerben sind, wenn etwa die ersten, so wie Waffen oder Instrumente, zugrunde gegangen; einen Bruder aber kann man nie wiederbekommen, so wenig als eine Hand, die abgehauen, oder als Augen, die ausgerissen worden.¹⁵ Daher hatte jene Perserin¹⁶ vollkommen recht, die lieber ihren Bruder als ihre Kinder vom Tode retten wollte, da sie leicht wieder andere Kinder, nie aber einen Bruder bekommen könnte, da ihre Eltern nicht mehr am Leben waren.

15) Eine Anspielung auf die Stelle Homers Iliade, Buch 9, V. 406 ff.:

Siehe, Kinder kann man erbeuten und frische Schafe, Dreifüße mag man kaufen und Rosse mit glänzenden Mähnen; aber wenn durch die Lippen des Menschen Leben entflohen ist, läßt es sich nimmer wieder erbeuten, nimmer nicht haschen.

16) Die Gemahlin der Intaphernes, eines vornehmen Persers. Ihre Geschichte erzählt Herodot, B. 3, Kap. 118 ff.

Was ist denn nun aber zu tun, könnte jemand sagen, wenn man einen schlecht denkenden Bruder hat? Fürs erste muß man bedenken, daß sich bei jeder Gattung von Freundschaft Gebrechen finden, nach jenem Grundsatz des Sophokles:

Des Menschen Tun ist böß, ist meistens tadelnswert.

Die Blutsverwandtschaft kann so wenig als die Freundschaft und Liebe rein, lauter und von allen Fehlern und Leidenschaften frei sein, jener Lakedämonier, der eine kleine Frau heiratete, sagte, man müsse nur immer das kleinste Übel wählen. Ebenso kann man auch Brüdern den Rat geben, lieber ein Familienübel zu erdulden, als ein fremdes zu versuchen. Ersteres ist unvermeidlich und kann uns also nicht zur Last gelegt werden; letzteres ist selbstgewählt und verdient insofern Tadel. Nicht der Schmausbruder, nicht der Schulkamerad, nicht der Gastfreund ist mit uns durch die ungeschmiedeten Bande der Scham verbunden;¹⁷ wohl aber derjenige, der mit uns aus demselben Blut entsprossen, der mit uns erzogen ist, der Vater und Mutter mit uns gemein hat. Einem solchen muß man manche Vergehungen zugut halten, und wenn er fehlt, nachsichtsvoll zu ihm sagen:

Darum kann ich dich auch im Unglück nimmer verlassen —¹⁸

ja wahrlich auch nicht bei deinen Torheiten, oder bei deiner Bosheit, damit ich nicht etwa wider meinen Willen im Haß einen Fehler, der dir vom Vater oder von der Mutter aufgeerbt worden, allzuhart und streng an dir bestrafe.

Mit Fremden, sagt Theophrast, darf man nicht erst Freundschaft machen und sie dann hinterdrein prüfen, sondern sie vorher prüfen, ehe man sie liebt. Wenn aber die Natur der Prüfung keinen Vorzug in Absicht der Zuneigung gestattet, wenn sie nicht erst, wie es im Sprichworte heißt, den Genuß eines Scheffel Salzes abwartet,¹⁹ wenn sie vielmehr den An-

17) Dies sind Worte aus einem unbekannten komischen oder tragischen Dichter.

18) Aus dem 13. Buche der Odyssee, V. 331.

19) Eine Anspielung auf die bekannte Maxime, daß man mit einem Menschen nicht eher Freundschaft machen müsse, bis man mit ihm einen Scheffel Salz gegessen.

sang der Freundschaft zugleich mit uns entstehen läßt, da darf man auch nicht so gar streng sein, noch jeden Fehler auf das genaueste untersuchen. Aber was soll man dazu sagen, wenn manche die Vergehungen blutfremder Personen, mit denen sie bei einem Schmause, beim Spiele oder in der Ringschule bekannt geworden sind, mit Nachsicht und Freundlichkeit ertragen, ihre Geschwister hingegen äußerst hämisch und unerbittlich behandeln? Oder wenn einige böse Hunde und Pferde, auch wohl Luchse, Katzen, Affen und Löwen halten und daran ihr Vergnügen finden, hingegen den Zorn, die Unwissenheit oder den Ehrgeiz des Bruders nicht ertragen wollen? Oder auch wenn einige an Mätressen und Buhlerinnen Häuser und Landgüter verschenken, mit dem Bruder aber sich um eines Winkels oder eines Hofraums willen herumschlagen? Hernach gibt man dem Bruderhaß den schönen Namen des Lasterhasses und geht überall herum, um seine Geschwister wegen solcher Fehler zu verlästern und herunterzumachen, die man nicht allein bei anderen hingehen läßt, sondern auch wohl selbst in einem hohen Grade ausübt. Dies mag denn der Eingang zu der ganzen Abhandlung sein.

Ich komme nun auf den Unterricht selbst (wie sich Brüder gegeneinander betragen müssen); doch werde ich nicht, wie einige tun, den Anfang mit der Teilung der väterlichen Güter machen, sondern lieber mit dem Neid und der fehlerhaften Eifersucht, die oft zwischen Brüdern noch bei Lebzeiten der Eltern entsteht. Agesilaus pflegte immer jedem, der zum Rathsherrn erwählt wurde, ein Kind zur Belohnung seines Wohlverhaltens zu schenken. Dafür bestrafte ihn die Ephoren,²⁰ und zwar aus dem Grunde, weil er sich öffentliche Personen eigen machte und durch solche Geschenke an sich ziehe. So kann man nun auch einem Sohne den Rat geben, sich zwar seinen Eltern auf alle Art gefällig zu erweisen, aber ohne sie sich eigen zu machen und ihre Gunst allein an sich zu ziehen. Auf solche Weise wissen viele ihre Geschwister um die Zuneigung der Eltern zu bringen und

20) Staatsaufseher oder Staatsinquisitoren, die in Sparta auf alles, was den Staat anging, ein wachames Auge haben mußten und selbst die Könige zur Rede stellen konnten.

dann ihre Habsucht durch einen zwar scheinbaren, aber doch immer ungerechten Vorwand zu beschönigen. Dadurch entziehen sie ihnen auf eine niederträchtige und arglistige Weise das beste und wichtigste unter allen väterlichen Gütern, ich meine die Liebe der Eltern, indem sie die Unvorsichtigkeit oder anderweitige Beschäftigung ihrer Brüder aufs beste benutzen, und sich dann besonders ordentlich, gehorsam und mäßig beweisen, wenn sie jene darin fehlen sehen oder doch wenigstens zu sehen meinen. Aber man sollte vielmehr, wenn die Eltern gegen den Bruder in Zorn geraten, diesen gutwillig mit über sich nehmen und durch den Beistand gleichsam erleichtern, und dagegen an den Diensten und Geschäftigkeiten, die man selbst den Eltern erweist, den Bruder einigermaßen mit teilnehmen lassen. Hat er eine Gelegenheit verabsäumt oder sonst ein Geschäft aus der Acht gelassen, so muß man die Schuld auf seinen Charakter schieben, daß er in anderen Fällen weit eifriger und brauchbarer sein würde. Lobenswürdig ist es also, wenn Agamemnon von seinem Bruder Menelaos sagt:

Ja, oft säumet mein Bruder und will die Arbeit nicht rühren,
nicht aus Sinnes Trägheit oder aus törichtem Leichtsinne,
sondern schauend auf mich und harrend, bis ich beginne — ²¹

und weil er mir seine Stelle zu versehen aufgetragen hat.

Eltern können es überhaupt wohl leiden, wenn man die Fehler ihrer Kinder mit anderen Namen nennt; sie glauben also ihrem Sohne um desto eher, wenn er die Trägheit seines Bruders für Einfalt, die Dummheit für Gutmütigkeit und den Trotz für edlen Stolz ausgibt. Wer also für seinen Bruder spricht, der hat den Vorteil, daß er nicht allein den Zorn gegen denselben mindert, sondern auch zugleich bei seinem Vater sich noch mehr in Gunst setzt. Nach geschehener Vertretung aber muß man sich an den Bruder selbst wenden, ihn auf eine nachdrückliche Weise zur Rede setzen und ihm die Vergehung oder Unterlassung mit aller Freimütigkeit vorstellen. Einem Bruder darf man so wenig durch die Finger sehen, als seiner Fehler wegen mit Grobheit begegnen. Das letztere wäre ein Zeichen, daß man sich darüber freut, jenes aber, daß man an den Vergehungen teilnimmt. Die

²¹) Aus dem zehnten Buche der Iliade, B. 121 ff.

Vorstellungen müssen also von der Art sein, daß er daraus sieht, man habe Mitleiden mit ihm und suche weiter nichts als sein eigenes Beste. Je eifriger man sich seines Bruders bei den Eltern annimmt, desto mehr Recht hat man, ihm nachdrückliche Verweise zu geben.

Gesetzt nun aber, daß dem Bruder durch diese oder jene Beschuldigung zuviel geschehe, so ist es zwar in allen Fällen billig und recht, den Eltern nachzugeben und ihren ganzen Zorn und Unwillen über sich ergehen zu lassen; allein eines mit Unrecht gescholtenen oder bestraften Bruders sich bei den Eltern anzunehmen und ihn zu rechtfertigen, bleibt allemal eine erlaubte und untadelhafte Sache. Auch ist hier gar nicht zu befürchten, daß man etwa bei der Verteidigung des Bruders, der unschuldig zu leiden scheint, jene Worte Sophokles' hören müsse:

Wie, ungeratner Sohn? Mit Eltern rechtest du?

Denn dies Rechten ist von der Art, daß die Eltern, wenn sie durch Gründe überführt werden, gewiß lieber verlieren als gewinnen.

Nach dem Tode des Vaters ist es nötig, daß man sich noch weit mehr als vorher, um die Liebe und Zuneigung seiner Geschwister werbe. Man muß sogleich durch Theilnehmung an dem Weinen und der Betrübniß zeigen, daß man die Zärtlichkeit mit ihnen teile; aber auch dabei jeden von Bedienten erregten Argwohn, jedes nachtheilige Einreden der Freunde, die bald diese bald jene Theilung der Güter vorschlagen, ganz von sich ablehnen und alles das für wahr halten, was die Fabel von der Bruderliebe der Dioskuren erzählt, besonders daß Pollux einen Ohrenbläser, der ihn gegen seinen Bruder aufsetzen wollte, mit einem Faustschlag getödtet habe. Wenn denn Brüder die Theilung des väterlichen Nachlasses vornehmen, dürfen sie ja nicht einander den Krieg ankündigen, so wie viele zu sagen pflegen:

Höre mich, Zwietracht, Tochter des Krieges!

noch auch darauf vorbereitet zusammenkommen. Eben vor diesem Tage müssen sie sich am sorgfältigsten in acht nehmen, weil er für einige der Anfang einer unverföhnlichen Feindschaft und Uneinigkeit, für andere der Anfang einer dauer-

haften Liebe und Eintracht ist. So können sie dann entweder für sich allein, welches immer am besten ist, oder wo dieses nicht angeht, im Beisein eines gemeinschaftlichen unparteiischen Freundes bei den Losen der Gerechtigkeit, wie Plato sagt, die Billigkeit beobachten und jedem zukommen lassen, was ihm lieb ist oder sich für ihn schickt, indem sie sich dabei vorstellen, daß sie nur die Besorgung und Verwaltung der Güter unter sich teilen, den Gebrauch und Besitz aber gemeinschaftlich und ungeeilt behalten. Wenn ein Bruder dem anderen durch Hartnäckigkeit und Gewalt seine Amme oder mit ihm erzogene und aufgewachsene Kinder entreißt, so nimmt er zwar den Wert eines Sklaven mehr mit fort, aber muß auch dafür den wichtigsten und schätzbarsten Teil der Erbschaft, die Liebe und das Zutrauen seines Bruders hingeben. Ich kenne einige, die aus bloßer Rechthaberei, ohne daß sie davon einigen Gewinn hatten, mit der väterlichen Erbschaft ebenso wie mit einer Kriegsbeute umgingen. Darunter gehören auch die Opuntier²² Charikles und Antiochus. Diese zerschlugen einen silbernen Becher und zerschnitten ein Kleid, worauf sie gleichsam unter tragischen Klagen auseinandergingen.

Das Erbe teilten sie mit scharfgewektem Schwert.²³

Auch gibt es manche, die sich bei ihren Freunden rühmen, daß sie in der Teilung durch List, Ungestüm oder Betrügerei weit mehr bekommen haben, als ihre Brüder; da sie sich eigentlich nur darüber freuen und stolz sein sollten, wenn sie ihre Brüder an billiger und gefälliger Denkungsart übertroffen hätten. Ich kann hier nicht umhin, eines gewissen Athenodorus zu gedenken, von dem bei uns jedermann redet. Dieser hatte einen älteren Bruder, namens Xenon, der als Vormund einen guten Teil des Vermögens durchgebracht hatte. Am Ende wurde er wegen Entführung eines Mädchens zur Strafe gezogen und sein ganzes Vermögen der kaiserlichen Schatzkammer zugeschlagen. Athenodorus stand damals noch in den ersten Jünglingsjahren. Als ihm nun sein Anteil an dem Vermögen zu-

22) Opus war eine Stadt der Lokrer, nicht weit vom Meere, der Insel Euböa gegenüber.

23) Aus Euripides' Phönissée, B. 68.

rückgegeben wurde, so vergaß er dabei seinen Bruder so wenig, daß er alles herbeibrachte, mit ihm teilte, und ob er gleich noch bei der Teilung selbst auf das grösste beleidigt wurde, nicht den geringsten Verdruß oder Reue darüber empfand, sondern die in ganz Griechenland berücksichtigte Niederträchtigkeit seines Bruders mit Gelassenheit und Sanftmut ertrug.

Colon, der in Absicht der Staatsverwaltung den Grundsatz hegte, daß Gleichheit nie einen Aufstand erzeuge, scheint zwar aus allzugroßer Gefälligkeit gegen das Volk statt des schönen und trefflichen geometrischen Verhältnisses das arithmetische, worauf sich die Demokratie gründet, eingeführt zu haben; wer aber in einer Familie Brüdern den Rat gibt, das Mein und Dein ganz zu verkaufen, wie Plato von den Bürgern seines Staates verlangt, oder doch wenigstens die Gleichheit zu lieben und derselben immer treu zu bleiben, der legt ganz sicher einen festen und dauerhaften Grund des Friedens und der Eintracht. Es wird ihm auch dabei nicht an großen und berühmten Beispielen fehlen, deren er sich bedienen kann. Dahin gehört unter anderen jene Rede des Pittakus,²⁴ der dem lydischen Könige auf die Frage, ob er Vermögen habe, zur Antwort gab: Ja, noch einmal soviel als ich will, nachdem mir mein Bruder gestorben ist.

Weil nun aber nicht nur bei dem Besitz und der Verminderung der Reichtümer das Mehr und Weniger miteinander in Feindschaft steht, sondern überhaupt auch, wie Plato sagt, in der Ungleichheit Bewegung, in der Gleichheit hingegen Stillstand und Dauer liegt, so ist denn auch jede Ungleichheit in Absicht der Uneinigkeit zwischen Brüdern eine sehr gefährliche Sache. Indes können doch auch Brüder nicht in allen Stücken einander völlig gleich sein. Denn teils hat die Natur gleich anfangs, teils das Glück nachher seine Gaben ungleich unter sie ausgeteilt. Daraus entsteht denn gewöhnlich Neid und Eifersucht, die schädlichsten und verderblichsten Krankheiten nicht allein für einzelne Familien, sondern auch für ganze Staaten. Man muß sich also sorg-

24) Einer der sieben Weisen Griechenlands, von Mitylene gebürtig. Der hier erwähnte lydische König ist der wegen seiner Reichtümer berühmte Krösus.

fällig davor in acht nehmen, und falls sie sich ja einsinden, unverzüglich Mittel dagegen gebrauchen. Demjenigen nun, auf dessen Seite der Vorzug ist, könnte man den Rat geben, daß er fürs erste seine Brüder an alledem, was er vor ihnen voraus hat, teilnehmen lasse, und sie zum Beispiel durch seinen Ruhm mit angesehen mache, oder sie mit in seine Verbindungen ziehe, oder auch, wenn er etwa beredter ist, seine Geschicklichkeit und Stärke ihnen zum Gebrauch überlasse, gleich als wenn sie ihnen ebenso gut zugehöre. Sodann muß er ja nicht den geringsten Stolz oder Übermut merken lassen, sondern vielmehr durch Nachgiebigkeit und Herablassung seine Vorzüge weniger auffallend machen und durch eine bescheidene Gesinnung die Ungleichheit des Glücks soviel als möglich auszugleichen suchen. Lukullus²⁵ wollte durchaus nicht vor seinem Bruder, obgleich dieser jünger war, irgendein Amt annehmen, sondern wartete, mit Hintansetzung seines eigenen Vorteils, bis derselbe gleichfalls die gehörigen Jahre erreicht hatte. Ebenso machte es auch Pollux. Ob er gleich für sich allein die Gottheit erhalten konnte, so wollte er doch lieber mit seinem Bruder ein Halbgott werden und an der Sterblichkeit teilnehmen, um jenem die Unsterblichkeit mitteilen zu können. Und du, mein Bester, könnte man sagen, hast Gelegenheit, ohne selbst die geringste Einbuße zu leiden, deinen Bruder dir gleichzumachen und in Ansehen zu bringen, wenn du ihn nur deinen Ruhm, deine Geschicklichkeit oder Glück mitgenießen läßt. So hat auch Plato seine Brüder dadurch berühmt gemacht, daß er sie in seinen schönsten Schriften als Personen des Dialogs mit aufführt, den Glaukon und Adimantus in den Büchern vom Staate und den jüngsten Antiphon im Parmenides.

So wie nun aber durch die Natur sowohl, als durch die Glücksumstände unter Brüdern Ungleichheiten entstehen

25) Lucius Licinius Lukullus, einer der größten römischen Feldherrn, der durch seine Taten gegen Mithridates und durch seine ungeheuren Reichtümer berühmt geworden. — Denselben Zug von ihm führt Plutarch auch in dessen Lebensbeschreibung (Kap. 1) an und setzt hinzu, das Volk habe dies so wohl aufgenommen, daß es ihn in seiner Abwesenheit zugleich mit seinem Bruder zum Adilis erwählte.

können, so ist es auch unmöglich, daß nur immer der eine in allen Stücken vor dem andern einen Vorzug habe. Die Elemente, sagt man, sind aus einer Materie entstanden, und haben dennoch die entgegengesetztesten Kräfte. Aber man hat noch kein Beispiel, daß unter zwei Brüdern von demselben Vater und von derselben Mutter der eine wie ein stoischer Philosoph, zugleich weise, schön, gefällig, edel-denkend, geehrt, reich, beredt, lernbegierig und menschenfreundlich, der andere hingegen häßlich, widrig, ehelos, niederträchtig, dürftig, ungeschickt im Reden, unwissend und Menschenfeind gewesen sei, sondern auch bei den schlechtesten und verachtetsten Menschen findet man gewiß noch etwas Angenehmes, einige Geschicklichkeit und Anlage zu etwas Gutem.

Zwischen Dornen und Disteln wachsen oft zarte Levkojen.

Wenn nun derjenige, der in gewissen Stücken etwas voraus hat, die Vorzüge seines Bruders nicht unterdrückt, verbirgt, oder, wie es bei Wettkämpfen zu geschehen pflegt, demselben den ersten Rang zu entreißen sucht, sondern vielmehr ihm seine Vorzüge freiwillig einräumt und zeigt, daß derselbe in vielen Dingen geschickter und brauchbarer sei als er, so wird er dadurch alle Veranlassung zum Neid aus dem Wege räumen und ihn, wie ein Feuer, das keine Materie hat, auslöschen oder vielmehr gar nicht einmal zur Kraft kommen lassen. Aber außerdem muß er auch noch in solchen Dingen, worin er selbst besser und geübter zu sein scheint, sich der Hilfe und des Rats seines Bruders bedienen, ein Anwalt zum Beispiel bei seinen Prozessen, ein Staatsmann bei seinen Amtsgeschäften oder Freundschaftspflichten, er muß, mit einem Wort, seinen Bruder in keiner wichtigen und ehrebringenden Sache zurücksetzen, ihn an allem, was gut und nützlich ist, teilnehmen lassen, sich seiner bedienen, wenn er zugegen ist, seiner warten, wenn er abwesend ist, und überhaupt zu verstehen geben, daß er zu den Geschäften nicht weniger brauchbar, aber doch auch eher imstande sei, anderen von seinem Ruhm und Ansehen etwas zukommen zu lassen. Auf solche Weise kann er dann seinem Bruder, ohne sich selbst den geringsten Abbruch zu tun, die wichtigsten Vorteile verschaffen.

Dies wäre also der Rat für den, der seinen Geschwistern in irgendeiner Sache überlegen ist. Was nun aber den anderen betrifft, der sich übertroffen sieht, so muß dieser bedenken, daß sein Bruder nicht der einzige in der Welt ist, der mehr Reichtümer, mehr Gelehrsamkeit, mehr Ruhm und Ansehen besitzt als er, sondern daß noch viele, ja Millionen Menschen,

Die wir des Aekers Frucht auf diesem Erdenrund genießen,

ihn eben darin übertreffen. Er mag nun entweder in der Welt herumgehen und alle diese beneiden oder unter soviel tausend Glücklichen sich nur allein über das Glück desjenigen, der mit ihm durch die Bande des Bluts aufs genaueste vereinigt ist, betrüben, so ist er gewiß in beiden Fällen der unglücklichste unter allen Menschen. Metellus²⁶ glaubte, die Römer müßten es den Göttern Dank wissen, daß ein so großer Mann als Scipio nicht in einer anderen Stadt geboren wäre. Ebenso muß auch jeder wünschen, erst daß er vor allen anderen glücklich sein möge, und dann, wenn dies nicht möglich ist, daß wenigstens seinem Bruder der von ihm selbst gesuchte Vorzug zuteil werde. Allein die meisten Menschen sind so verkehrt und blind, daß sie sich zwar auf das Glück ihrer Freunde viel einbilden und stolz darauf sind, wenn sie reiche oder vornehme Männer zu Gastfreunden haben, hingegen den Glanz und das Ansehen ihrer Brüder als eine Verdunkelung für sich selbst betrachten; ja, daß sie sich mit den glücklichen Taten ihrer Väter oder mit den Feldherrnwürden ihrer Ahnen, woran sie doch nicht den geringsten Teil genommen haben, brüsten und dabei über die Erbschaften, Ehrenämter und vornehmen Heiraten ihrer Brüder traurig und niedergeschlagen sind.

Man sollte freilich gegen gar keinen Menschen Neid hegen. Wenn man sich indessen von dieser Leidenschaft nicht losmachen kann, muß man sie wenigstens auswärts kehren und die Mißgunst nur zu Fremden hinleiten, so wie

²⁶) Quintus Cæcilius Metellus mit dem Zunamen Macedonius.

Regenten den Aufstand unter ihren Bürgern gegen die Feinde richten.

Viel sind der Throne für mich berühmter Bundesgenossen,
und für dich sind viel der Achäer allhier —²⁷

die du zum Gegenstand des Neides und der Mißgunst machen kannst. Brüder müssen nicht den Wagschalen ähnlich sein, von denen allemal die eine sinkt, wenn die andere emporsteigt, sondern vielmehr sich wechselseitig durch die Vorzüge heben und vergrößern so wie sich kleinere Zahlen zugleich mit den größeren vermehren und vervielfältigen. Diejenigen Finger, welche zum Schreiben oder Zitherschlagen nicht geschickt sind, sind deswegen nicht gleich unbrauchbarer als die anderen, die dazu taugen; sie bewegen sich alle zusammen und helfen sich gewissermaßen einander, gleich als wenn sie mit allem Fleiße ungleich gemacht und um den größten und stärksten herumgesetzt wären, um demselben helfen zu können. So verstand sich Kraterus gutwillig dazu, bei seinem Bruder, dem König Antigonos,²⁸ und Perilaus bei seinem Bruder Kassander, die Dienste eines Feldherrn zu tun und die häuslichen Angelegenheiten zu besorgen; aber die Antiochus, die Seleukus, die Grypus und Ryzikenus,²⁹ die nicht gelernt hatten, mit dem zweiten Range zufrieden zu sein, sondern selbst nach Purpur und Diadem strebten, haben nicht allein sich selbst untereinander, sondern auch Asien das größte Verderben und Unglück zugezogen.

Weil nun aber Neid und Eifersucht bei ehrsuchtigen Gemüthern am meisten gegen diejenigen, die mehr Ehre und Ansehen besitzen, zu entstehen pflegt, so ist es in Hinsicht

27) Aus dem sechsten Buche der Iliade, V. 227, 229. Es sind Worte des Diomedes an den Lykier Glaukus, den er für einen alten Gastfreund erkennt und ihm deswegen vorschlägt, daß sie sich einander im Gefechte vermeiden wollen.

28) Entweder hat sich hier Plutarch selbst geirrt oder der Fehler rührt von den Abschreibern her; denn aus der Geschichte ist bekannt, daß Kraterus nicht des Antigonos, sondern Antipaters Bruder gewesen ist. — Von Perilaus, Kassanders Bruder, kommt sonst nirgends etwas vor. Es bleibt also ungewiß, ob dieser Name richtig ist oder ob er aus Jollas, Jolaus (siehe Diodor, Buch 19, Kap. 11) verfälscht worden.

29) Syrische Könige von der Familie der Seleuciden.

dessen für Brüder am ratsamsten, daß sie nicht einerlei, sondern verschiedene Wege wählen, um zu Macht und Ansehen zu gelangen. Wilde Tiere, die von einerlei Nahrungsmittel leben, führen beständig miteinander Krieg, und Fechter, die dieselbe Art des Kampfes treiben, sind einander feind. Die Faustkämpfer hingegen können sich mit den Pankratiasten³⁰ sehr gut vertragen, und die Wettläufer stehen mit den Ringern in gutem Vernehmen und beeifern sich gern für einander. Von den beiden Lyndariden³¹ siegte Pollux nur im Faustkampf, Kastor aber im Laufen. Auch Homer läßt mit gutem Grund den Teuker sich im Bogenschießen hervortun, während sein Bruder unter den Schildbewaffneten der erste ist:

— Ajax, der deckt' ihn mit seinem strahlenden Schilde.³²

Auf gleiche Weise pflegen auch nicht leicht unter Staatsbeamten die Offiziere auf Magistratspersonen, unter Rednern die Sachwalter auf die Lehrer der Beredsamkeit, unter Ärzten die Theoretiker auf die Praktiker neidisch oder eifersüchtig zu sein, sondern vielmehr einander aufs beste zu unterstützen und herauszustreichen. Wenn zwei schlechtgesinnte Brüder durch dieselbe Kunst oder Geschicklichkeit zu Ehre und Ansehen kommen wollen, so ist das ebensoviel, als wenn beide zugleich in ein Mädchen verliebt wären und immer einer mehr als der andere sich bei ihr in Gunst zu setzen suchte. Leute, die ganz verschiedene Wege gehen, können sich zwar keinen Beistand leisten; allein Brüder, die verschiedene Lebensarten wählen, weichen dadurch dem Neide aus und können einander desto besser unterstützen, wie Demosthenes und Chares, desgleichen Aeschines und Cebulus, auch Hyperides und Leosthenes,³³ von welchen die ersteren

30) Pankratiasten hießen diejenigen, die den Faustkampf und das Ringen zugleich trieben.

31) Söhne des Lyndarus, ebendie, welche oben Dioskuren genannt wurden.

32) Aus dem achten Buche der Iliade, B. 272. Teuker und Ajax waren Söhne des Telamon.

33) Demosthenes, Aeschines und Hyperides waren berühmte Redner oder Demagogen, Chares aber und Leosthenes Feldherrn zu Athen. Letzterer hat sich besonders in dem lateinischen Krieg gegen Antipater bekannt gemacht (siehe Diodor, Buch 18, Kap. 13).

durch Reden und Schreiben, die letzteren durch Anführung der Armeen und Verwaltung des Staates dem Volke nützlich waren. Wenn also Brüder nicht imstande sind, Ruhm und Macht ohne Eifersucht miteinander gemein zu haben, so muß der eine so weit als möglich sich von den Ämtern und Würden entfernen, um die sich der andere Mühe gibt, damit sie einander durch ihre Erhebung Freude, nicht aber Kummer und Betrübniß verursachen.

Bei alledem muß man auch gegen seine Schwäger, Verwandten und Gattinnen sehr auf seiner Hut sein, die wohl manchmal durch ihr schädliches Einreden den Ehrgeiz noch mehr anzufachen pflegen. Dein Bruder, sagen sie, zieht doch alles an sich; er wird durchgängig bewundert, jedermann macht ihm die Aufwartung. Hingegen zu dir kommt niemand, du hast nicht das geringste Ansehen. Ein vernünftiger Mann muß dann darauf antworten: Ei, hab' ich doch einen Bruder, der in Macht und Ansehen steht; an seinem Glücke nehme ich ja den größten Anteil. Sokrates sagte, er wolle lieber den Darius als den Darikus³⁴ zum Freunde haben. So hält auch ein verständiger Mann seinen Bruder, der mit Würden und Reichtümern geschmückt oder durch Beredsamkeit emporgekommen ist, für kein geringeres Gut als die Reichtümer, die Würde und die Beredsamkeit selbst.

Solchergestalt ließe sich den von diesen Ungleichheiten herrührenden Nachteilen abhelfen. Aber auch die Verschiedenheit des Alters gibt oft zwischen unartigen Brüdern zu Mißhelligkeiten Anlaß. Die älteren Brüder maßen sich gewöhnlich das Recht an, über die jüngeren zu herrschen oder ihnen zu befehlen und wollen bei allen Gelegenheiten vorgezogen sein; dadurch machen sie sich dann verhaßt und unleidlich. Die Jüngeren hingegen wollen dieses Joch nicht leiden, bezeigen sich widerspenstig und gewöhnen sich nach und nach zur Verachtung und Geringschätzung. Die Folge

Eine ähnliche Stelle findet sich in Phokions Leben, Kap. 7, wo Eubulus mit unter die Redner gezählt wird.

34) Darikus war eine persische Goldmünze, die von Darius, Hystaspes Sohn, den Namen führte (Dariusdor) und zum Gepräge einen Bogenschützen hatte. An Wert betrug sie soviel als ein Louisdor; sie war vom feinsten Golde.

davon ist, daß die letzteren alle ihnen gegebenen Verweise fliehen und verabscheuen, weil sie glauben, daß man sie beneide und unterdrücken wolle; die ersteren aber ihre Vorrechte durchaus zu behaupten suchen und deswegen jede Erhebung ihrer Brüder als ihre eigene Herabsetzung betrachten. In Absicht der Wohltaten verlangt man, daß derjenige, der sie empfängt, sie für groß, der Geber aber für klein halten soll. Auf gleiche Weise kann man auch den älteren Bruder ermahnen, daß er den Vorsprung an Jahren nicht für zu groß, und den jüngeren, daß er ihn nicht für gering halte. Hierdurch wird man beide vor Übermut, Geringschätzung und wechselseitiger Verachtung bewahren.

Die weil es nun aber dem Älteren zukommt, sich des Jüngeren anzunehmen, ihm zum Muster zu dienen und nach Befinden Verweise zu geben, dem Jüngeren aber, jenen zu ehren, ihm zu folgen und nachzuahmen, so muß die Sorge des ersteren mehr freundschaftlich als väterlich sein, mehr das Ansehen der Überredung als des Befehls haben und überhaupt zeigen, daß es ihm ungleich mehr Freude und Vergnügen mache, gute Handlungen zu loben und zu rühmen, als Vergehen zu tadeln und zu bestrafen; die Nachseiferung des Jüngeren aber muß nur Nachahmung, nicht Wettseifer sein. Denn die Nachahmung ist eine Folge der Bewunderung, Wettseifer hingegen verrät Neid. Daher liebt man diejenigen, die uns ähnlich zu werden suchen; aber Nebenbuhler pflegt man zu drücken und zu verfolgen.

Unter allen den Ehrenbezeugungen, die jüngere Brüder den älteren erweisen müssen, hat die Folgsamkeit immer den größten Wert. Sie erzeugt, mit der Ehrfurcht verbunden, bei den älteren die stärkste Zuneigung und ein Bestreben, sich wieder gefällig zu machen. So bezeugte Cato³⁵ gleich von Kindheit an gegen seinen älteren Bruder Cäpio die größte Folgsamkeit, Sanftmut und Verschwiegenheit; dadurch fesselte er ihn nachmals in den männlichen Jahren so sehr an sich und stößte ihm eine solche Achtung und Liebe

35) Cato der Jüngere, Uticensis. Cäpio, oder mit dem ganzen Namen Quintus Serpilius Cäpio, war nur sein Stiefbruder. Einen anderen Beweis von Catos ungemeiner Bruderliebe findet man in dessen Leben, Kap. 11.

für sich ein, daß Cäpio ohne sein Wissen nicht das geringste unternahm. Man erzählt unter anderen, daß, als dieser ein schriftliches Zeugnis untersiegelt hatte und Cato, der gleich hernach dazukam, sein Siegel nicht mit aufdrücken wollte, Cäpio sogleich die Täfelchen zurückgefordert und sein eigenes Siegel wieder abgerissen habe, ohne auch nur zu fragen, warum sein Bruder ihm nicht beiträte oder gegen das Zeugnis einen Verdacht hegte.

So findet man auch, daß Epikurs Brüder wegen der ihnen erwiesenen Liebe und Sorgfalt viele Hochachtung gegen ihn äußerten und diese unter anderem dadurch an den Tag legten, daß sie seinem System mit dem größten Enthusiasmus anhängen. Und wenn sie sich nun auch darin irrten, daß sie von Kindesbeinen an mit fester Überzeugung behaupteten, Epikur sei unter allen Philosophen der weiseste, so verdienen doch immer sowohl der eine, der diese Gesinnungen erweckte, als auch die anderen, die solche Gesinnungen annahmen, viele Bewunderung. Unter den neueren Philosophen hat Apollonius, der Peripatetiker, die Meinung, daß der Ruhm keine Gemeinschaft verstatte, dadurch am besten widerlegt, daß er seinen jüngeren Bruder Sotion ³⁶ zu großen Ehren gebracht hat. Und daß auch ich die Liebe meines Bruders Timon und deren ununterbrochene Fortdauer mit unter die größten Wohltaten zähle, die ich dem Glücke zu verdanken habe, das ist allen, die nur einigen Umgang mit mir gehabt haben, und besonders euch, meinen vertrauesten Freunden, sehr wohl bekannt.

Außerdem aber haben Brüder, die an Jahren einander fast gleich sind, sich auch noch vor anderen Fehlern in acht zu nehmen, die an und für sich zwar wenig bedeuten, aber doch, weil sie sehr oft vorkommen, eine schädliche Gewohnheit zu necken und zum Zorn zu reizen verursachen und am Ende in unauslöschlichen Haß und Widerwillen ausschlagen. Wenn nämlich Brüder sogleich über Spielereien, über den Unterhalt oder den Kampf gewisser Tiere, wie der Wach-

36) Vermutlich ist dieses der Peripatetiker Sotion, dem Gellius, Buch 1, Kap. 8, ein Werk unter dem Titel Keras Amaltheias (Horn der Amalthea), und Stobäus eine Schrift über den Zorn zuschreibt. Er war von Alexandrien gebürtig und lebte unter dem Kaiser Liberius.

teln und Hähne, dann über das Fechten der Knaben in den Ringschulen oder über den Vorzug der Hunde bei der Jagd und der Pferde beim Wettrennen miteinander zu streiten anfangen, so können sie sich hernach bei wichtigeren Dingen nicht zurückhalten noch die Streitsucht und Rechthaberei unterdrücken. Auf solche Weise entzweiten sich die Mächtigsten unter den Griechen in unseren Tagen erst über Länger und Zitherspieler, dann gerieten sie wegen der bequemsten Badeplätze, Säle und Zimmer in Adepfus³⁷ untereinander in Streit, zerrissen die Wasserleitungen, gaben ihnen eine andere Richtung und gingen endlich in ihrer unsinnigen Raserei soweit, daß sie vom Tyrannen³⁸ aller ihrer Güter beraubt wurden und nun, verbannt und verarmt, eine so ganz veränderte Gestalt annahmen, daß sie, fast möchte ich sagen, nur allein an ihrem gegenseitigen Hasse noch kenntlich waren. Daher muß man vornehmlich im Anfange und bei Kleinigkeiten jener Streitsucht und Rechthaberei, die sich so gern zwischen Brüder einschleicht, Widerstand leisten, auch sich sorgfältig üben, manchmal nachzugeben und unrecht zu haben, und überhaupt mehr Vergnügen daran finden, anderen sich gefällig zu erweisen, als recht zu behalten. Denn die Alten verstanden unter dem kadmeischen Siege keinen anderen als den der beiden Brüder in Theben,³⁹ der freilich der schändlichste und nachtheiligste ist.

Wie aber, könnte man hier einwenden, geben nicht oft die Sachen selbst auch unter solchen Personen, die sonst billigdenkend und friedfertig zu sein scheinen, Veranlassung zu Widersprüchen und Streitigkeiten? Es ist allerdings wahr; allein eben hier muß man sich wohl vorsehen, daß man nur die Sachen selbst streiten läßt und nicht durch Zorn oder Streitsucht noch eine Leidenschaft wie eine Angel

37) Adepfus, Adipus oder Edipus war eine Stadt in der Insel Euböa, berühmt wegen ihrer warmen Bäder.

38) Unter dem Tyrannen versteht Reiske den Kaiser Domitian, der sich durch seine Grausamkeiten so verhaßt gemacht hatte, daß man sich scheute, auch nur seinen Namen zu nennen. Übrigens ist es unbekannt, wer diese Griechen gewesen sind, die sich durch Streitsucht und Bruderhaß ins Verderben gestürzt haben.

39) Des Eteokles und Polyneikes, der Söhne des Ödipus.

daran hänge. Man wäge die Sache nur gleich auf der Wage der Gerechtigkeit gemeinschaftlich ab, unterwerfe die Streitigkeit dem Urtheile und der Entscheidung anderer und schaffe sie ganz aus der Seele heraus, ehe sie noch, gleich einer Farbe oder einem Flecken, so tief eindringt, daß sie nicht wieder herausgebracht werden kann. Hierauf nehme man die Pythagoreer zum Muster, welche, obgleich sie gar nicht miteinander verwandt waren, sondern bloß gemeinschaftlichen Unterricht genossen, dennoch, wenn sie sich durch die Hitze des Zorns zu Schmähungen verleiten lassen, ehe noch die Sonne unterging, einander die Hand reichten, sich umarmten und versöhnt wieder auseinander gingen. Wenn bei Entstehung einer Beule noch ein Fieber dazukommt, so ist eben noch keine Gefahr vorhanden; wenn aber nach dem Verschwinden der Beule das Fieber fort dauert, dann ist es eine wirkliche Krankheit, deren Ursache tiefer liegen muß. Ebenso betrifft auch der Streit, der zugleich mit der Sache, die dazu Gelegenheit gab, aufhört, nur die Sache selbst; hält er aber länger an, so war diese Sache ein bloßer Vorwand, und der Streit selbst hatte eine andere schädliche, aber verdeckte Ursache.

Es ist hier wohl der Mühe wert, das Betragen zweier barbarischen⁴⁰ Brüder bei einem gewissen Streite, der nicht ein Stückchen eines Landgutes, nicht Sklaven oder Viehherden, sondern das ganze persische Reich betraf, anzuführen. Nach Darius'⁴¹ Tode wollten einige Perser den Ariamenes, der der Geburt nach der älteste Prinz war, andere aber den Kerges, welchen Darius nach seiner Gelangung zum Throne mit Aroffa, Kyru's Tochter, gezeugt hatte, zum Könige haben. Ariamenes kam aus Medien herbei, nicht mit Kriegsmacht, sondern ganz friedlich, wie zur Entscheidung einer Streitsache. Kerges befand sich zwar schon in der Residenz und versah alle dem Könige obliegenden Geschäfte; allein sobald sein Bruder ankam, legte er das Diadem und den spitzen Hut, den die persischen Könige tragen,

40) D. h. zweier Brüder, die nicht Griechen, nicht nach griechischen Sitten erzogen waren, von denen man also auch dergleichen edle Handlungen nicht erwarten konnte.

41) Des ersten dieses Namens, des Sohnes des Hystaspes.

ab, ging demselben entgegen, umarmte ihn und schickte ihm Geschenke, wobei er den Überbringern zu sagen befahl: Damit beehrt dich dein Bruder Xerxes. Wenn er nach dem Ausspruch der Perser die königliche Würde erhalten wird, so gestattet er dir, der zweite nach ihm zu sein. Ariamenes antwortete: Ich nehme diese Geschenke an, behalte mir aber mein Recht auf das Königreich vor. Ich werde meinen jüngeren Brüdern alle ihnen zukommende Ehre erhalten, doch soll Xerxes unter ihnen der erste sein. Als der Tag der Entscheidung herankam, ernannten die Perser einstimmig Artabanus, Darius' Bruder, zum Richter. Xerxes, der sich schon der größten Zahl der Stimmen versichert zu haben glaubte, war mit dieser Wahl sehr übel zufrieden. Aber Atossa, seine Mutter, bestrafte ihn deshalb. Ei, mein Sohn, sagte sie, was hast du gegen Artabanus, deinen Oheim, den Besten unter den Persern, einzuwenden? Warum fürchtest du dich so sehr vor diesem Wettkampf, da doch auch der zweite Rang, ein Bruder des persischen Monarchen zu heißen, so ehrenvoll ist? Xerxes ließ sich also gefallen, und nachdem man von beiden Seiten Reden gehalten hatte, tat Artabanus den Ausspruch, daß die königliche Würde dem Xerxes gebühre. Sogleich sprang Ariamenes auf, fiel vor seinem Bruder nieder und führte ihn dann bei der Hand zum Throne hin. Von dieser Zeit an stand er bei demselben immer im größten Ansehen und blieb ihm auch beständig zugetan, daß er sogar in der Schlacht bei Salamis, wo er auf das tapferste focht, für die Ehre seines Bruders getötet wurde.⁴² Und dieses Beispiel soll hier als das echtste und vollkommenste Urbild der Großmuth und brüderlichen Liebe aufgestellt sein.

Antiochus⁴³ verdient zwar wegen seiner Herrschsucht nicht wenig Tadel, aber bei alledem muß man sich wundern, daß durch diese die Bruderliebe bei ihm nicht ganz erstickt worden ist. Er führte mit seinem älteren Bruder Seleukus

42) Man vergleiche damit Herodots Erzählung, Buch 7, Kap. 2, 3. der in einigen Stücken von Plutarch abgeht.

43) Antiochus, mit dem Zunamen Hierax oder der Habicht. Sein Bruder Seleukus hieß Kallinikus, der siegreiche. Sie waren Söhne des Antiochus Theos, des dritten Königs in Syrien von der Familie der Seuleuciden. Die Mutter hieß Laodike.

Krieg wegen der königlichen Würde und wurde dabei von seiner Mutter aufs beste unterstützt. Mitten in diesem Kriege wurde Seleukus von den Galatern in einem Treffen geschlagen, und weil er nirgends zu finden war, für tot gehalten, zumal da die ganze Armee von den Feinden niedergehauen worden. Auf die Nachricht davon legte Antiochus den Purpur ab, zog ein schwarzes Kleid an, verschloß sich in seinem Palast und betrauerte seinen Bruder. Da er aber bald hernach hörte, daß derselbe noch am Leben sei, ging er wieder hervor, brachte den Göttern Opfer und befahl auch allen seinen Untertanen, zu opfern und sich mit Kränzen zu schmücken.

Die Athener, die die abgeschmackte Fabel von dem Streite der beiden Götter⁴⁴ erdichtet haben, bedienen sich eines sehr anständigen Mittels, jene Ungereimtheit wieder gutzumachen. Sie lassen nämlich allemal den zweiten Tag des Monats Boedromion⁴⁵ weg, an welchem dieser Streit zwischen Neptun und Minerva vorgefallen sein soll. Was hindert uns nun, wenn wir etwa einmal mit unseren Verwandten und Blutsfreunden in Streit geraten sind, diesen Tag sogleich aus unserem Andenken zu vertilgen und ihn mit unter die unglücklichen Tage zu zählen, anstatt daß wir um eines einzigen Tages willen so viele gute und glückliche Tage, die wir in gemeinschaftlicher Erziehung und Umgang durchlebt haben, vergessen? In der That, entweder hat uns die Natur jene Sanftmut und Duldsamkeit, die Tochter der Mäßigung

44) Die Fabel wird folgendergestalt erzählt: Minerva und Neptun stritten miteinander, nach wem die neuerbaute Stadt Athen genannt werden sollte. Jupiter tat den Ausspruch, wer das nützlichste für die Menschen hervorbringen würde, dem sollte diese Ehre zuteil werden. Minerva schuf zu dem Ende den Ölbaum, und Neptun das Pferd oder nach anderen einen Brunnen. Wie nun die Einwohner von Attika hierinnen entscheiden mußten, so gaben die Männer dem Neptun, die Weiber aber, die weit zahlreicher versammelt waren, der Minerva den Vorzug. Daher wurde die neuerbaute Stadt Athenā genannt. Siehe Ovids Verwandlungen, Buch 6, V. 72, der diesen Streit durch zwölf Götter entscheiden läßt. Apollodor Buch 3, Kap. 14.

45) Der attische Monat Boedromion stimmt mit unserem September überein. Des Umstands mit dem zweiten Tag desselben wird meines Wissens sonst nirgends gedacht.

umsonst und für die lange Weile gegeben, oder wir müssen von derselben in Ansehung unserer Blutsfreunde und Verwandten am allermeisten Gebrauch machen. Indes ist es sicher ebensogut ein Zeichen von Liebe und Härlichkeit, wenn man andere seiner Vergehungen wegen sogleich um Verzeihung bittet, als wenn man anderen für ihre Fehler Verzeihung schenkt. Daher darf man weder bei dem Zorn seiner Geschwister ganz gleichgültig bleiben noch auch ihre Abbitte trotzig ausschlagen; vielmehr ist es unsere Pflicht, wenn wir selbst gelehrt haben, dem Zorn des anderen durch Abbitte, und wenn wir beleidigt werden, der Abbitte durch Verzeihung zuvorzukommen. Euklides, Sokrates' Schüler, ist deswegen in den Schulen der Philosophen sehr berühmt, daß er seinem Bruder auf die viehische und unvernünftige Drohung: Ich will des Todes sein, wo ich mich nicht an dir räche — zur Antwort gegeben: Und ich will des Todes sein, wo ich dich nicht beruhe, den Zorn zu stillen und mich wieder wie vorher zu lieben.

Der König Eumenes⁴⁶ zeigte durch eine Handlung, nicht durch eine bloße Rede, eine unvergleichliche Güte und Sanftmut. Perseus, König von Makedonien, war sein Feind und hatte einige Mordmörder gegen ihn gedungen. Diese lauerten ihm bei Delphi auf, da sie gehört hatten, daß er vom Meer her nach dem Orakel reiste. Hier überfielen sie ihn von hintenzu und warfen ihm einige große Steine auf den Kopf und Hals, daß er betäubt zu Boden fiel und für tot weggetragen wurde. Das Gerücht von dieser Begebenheit verbreitete sich überall, und es kamen auch einige von dem Gefolge des Königs nach Pergamus, die von dem Tode desselben Augenzeuge gewesen sein wollten. Attalus, der älteste von seinen Brüdern, ein rechtschaffener Mann, der dem Eumenes am meisten zugetan war, legte nun nicht allein das Diadem an und ließ sich zum König ausrufen, sondern vollzog auch die Vermählung mit der Stratonike,⁴⁷ seines Bruders Gemahlin. Sobald aber die Nachricht ankam, daß Eumenes noch am Leben sei, und dieser sich nun

46) Es ist derselbe, dessen schon in dieser Abhandlung weiter oben gedacht worden.

47) Sie war eine Tochter des kappadokischen Königs Ariarethes.

wirklich der Stadt näherte, so legte Attalus das Diadem sogleich ab, nahm den Speiß, den er sonst zu führen pflegte, wieder in die Hand und ging ihm mit den anderen Trabanten entgegen. Eumenes empfing ihn auf das freundschaftlichste und umarmte auch die Königin mit Ehrerbietung und Zärtlichkeit. Nachdem er hierauf noch eine kurze Zeit⁴⁸ gelebt hatte, starb er, ohne jemals gegen Attalus einigen Verdacht oder Unwillen merken zu lassen, und vermachte diesem sowohl das Königreich als auch seine Gemahlin. Wie betrug sich nun Attalus dagegen? Nach Eumenes' Tode ließ er kein einziges Kind von seiner Gemahlin, die doch deren mehrere gebor, auferziehen,⁴⁹ sondern er wendete alle seine Sorgfalt auf den Sohn seines Bruders, und sobald dieser zum Manne herangewachsen war, setzte er ihm noch bei seinen Lebzeiten das Diadem auf und ernannte ihn zum Könige.⁵⁰ Kambyses im Gegenteil ließ seinen Bruder, den er einem Traum zufolge als einen künftigen Beherrscher Asiens fürchtete, ohne einen anderen Grund oder Verweis abzuwarten, ums Leben bringen.⁵¹ Dadurch machte er denn, daß nach seinem Tode die Herrschaft über Persien von Kyrus' Hause auf den Darius kam, der sich sehr gut darauf verstand, nicht allein seine Brüder, sondern auch selbst seine Freunde an der ihm zugefallenen Macht und Größe teilnehmen zu lassen.

Bei Streitigkeiten mit Geschwistern muß man sich auch überdies sehr wohl vorsehen, daß man dann vorzüglich den Umgang ihrer Freunde suche, hingegen die Feinde derselben sorgfältigst fliehe und ihnen ja keinen Zutritt verstatte. Am besten ist es, in solchem Falle die Koreter zum Muster zu nehmen, welche bei ihren öfteren Bürgerzwisten und inner-

48) Es waren doch nicht weniger als 13 Jahre. Denn die hier erzählte Begebenheit trug sich zu unter dem Konsulat des C. Popilius Læna und P. Atius Ligur, im Jahre 172 v. Chr. G., und Eumenes starb im Jahre 159.

49) Das heißt mit anderen Worten: Er ließ alle seine Kinder aussetzen oder sonst auf andere Weise umbringen. Ob das nun eben lobenswürdig ist, über der Bruderliebe die Liebe gegen seine Kinder zu vergessen, brauche ich nicht erst zu untersuchen.

50) Das war Attalus der Dritte. Man vergleiche mit dieser Erzählung Livius, Buch 42, Kap. 15, 16.

51) Siehe Herodot, Buch 3, Kap. 30.

lichen Kriegen sich allemal miteinander versöhnten und gemeinschaftliche Sache machten, wenn auswärtige Feinde ihnen mit einem Angriffe drohten, welches der bei ihnen sogenannte Synkretismus⁵² war. Es gibt Leute, die wie das Wasser in alle Spalten und Rissen eindringen, die die Freundschaft und Vertraulichkeit untergraben, und zwar beide gleich hassen, aber doch immer nur den anzugreifen wagen, der ihnen aus Schwäche die meisten Blößen gibt. Jugendliche, gutartige Freunde lieben wohl zugleich mit dem Verliebten; aber nur die bössartigsten Feinde nehmen den Schein an, als wenn sie an dem Zorn und Widerwillen des einen Bruders gegen den andern theilnähmen. Jene kranke Henne in Aëops Fabel gab der Kaze, die sie freundschaftlich um ihr Befinden fragte, zur Antwort: O ich befinde mich sehr wohl, wenn du mir vom Halse bleibst. Ebenso kann man auch zu solchen Leuten sagen, die immer von dem Zwiste mit dem Bruder zu reden anfangen und alle Geheimnisse auszuforschen sich bemühen: Ich habe gar keinen Verdruß mit meinem Bruder, wenn weder ich noch er den Ohrenbläsern Gehör geben.

Es ist mir ganz unbegreiflich, daß man wohl bei Augenschmerzen sein Gesicht von allen den Farben und Körpern, die zu grell und auffallend sind, wegzuwenden für nötig findet, hingegen bei Verdrießlichkeiten bei Verdacht und Unwillen über Geschwister sich gern mit solchen Leuten abgibt, die uns nur noch mehr zu erbittern suchen. Sollte man nicht in dergleichen Fällen alle solche feindseligen, bössartigen Menschen am sorgfältigsten fliehen und meiden und um desto mehr mit den Verwandten, Schwägern und Freunden unserer Brüder umgehen oder auch deren Frauen aufsuchen, um diesen seine Beschwerden offenherzig vorzulegen? Brüder, die zusammen einen Weg gehen, sagt man, dürfen ja keinen Stein in die Mitte nehmen; man sieht es nicht gerne, wenn ein Hund zwischen ihnen hinläuft und fürchtet noch viele andere dergleichen Dinge, die doch die Eintracht der Brüder auf keine Weise unterbrechen können. Hingegen unverschämte verleumderische Menschen nimmt man ohne Bedenken in seine Freundschaft und Umgang auf.

⁵²⁾ Dies Wort bedeutet eine Verbindung und Vereinigung aller Kreter.

Diese Betrachtung führt mich noch auf jenen weisen Spruch Theophrasts, daß, wenn unter Freunden alles gemein ist, sie vor allen Dingen ihre Freunde gemein haben müßten. Dies ist auch für Brüder der heilsamste Rat. Ein besonderer Umgang, eine einseitige Freundschaft kann Brüder sehr leicht trennen und voneinander abwendig machen. Die Liebe für Freunde ist Ursache, daß sie auch an Fremden Vergnügen finden, Freunde zum Muster nehmen und sich von Fremden leiten lassen. Freundschaften bilden die Sitten, und die Wahl verschiedener Freunde gibt den stärksten Beweis von der Verschiedenheit der Charaktere. Daher trägt auch die Gemeinschaft des Essens, des Trinkens, der Spiele, ja selbst der tägliche Umgang bei weitem nicht so viel zur Eintracht zwischen Brüdern bei, als wenn sie in Freundschaft und Haß, in Zuneigung und Widerwillen gegen dieselben Personen miteinander übereinstimmen. Gemeinschaftliche Freunde lassen keine Klagen, keine Verdrießlichkeiten aufkommen. Wenn ja einmal Unville oder Unzufriedenheit entsteht, so wird alles gleich durch Dazwischenkunft derselben gehoben, da sie sich vermöge der Liebe und Zuneigung, die sie gegen beide Brüder haben, alsbald ins Mittel legen und jeden Widerwillen zerstreuen. So wie das Zinn zersprungenes Erz wieder zusammenlötet und durch Berührung beider Enden sich mit demselben genau verbindet, so muß auch der Freund beiden Brüdern gemeinschaftlich sein, sich in beide auf gleiche Weise zu schicken wissen und dadurch die Liebe und Zärtlichkeit zwischen ihnen immer mehr befestigen und zusammenhalten. Einseitige, partiische Freunde hingegen bringen, gleich den falschen Tönen in der Musik, statt der Verbindung nichts als Trennung und Disharmonie hervor. Aus diesem Grunde ist noch erst zu untersuchen, ob auch jener Ausspruch Hesiods gegründet ist:

Brüdern mache nicht gleich die Freunde.⁵³

Denn ein rechtschaffener, gemeinschaftlicher Freund ist, wie schon gesagt worden, durch die genaue Vereinigung mit beiden ein desto festeres Band der Bruderliebe. Aber Hesiodus hat dabei allem Ansehen nach auf die gewöhnlichen

53) In den Werken und Tagen, B. 705.

Freunde von schlechter Denkungsart Rücksicht genommen und sich vor deren Mißgunst und Eigenliebe gefürchtet. Man kann also zwar immer dem Freunde gleiche Liebe erweisen, nur muß man dabei sich wohl vorsehen, daß man seinem Bruder bei obrigkeitlichen Ämtern, bei Staatswürden, bei Einladungen, bei Empfehlungen den Vorzug lasse, und überhaupt in allen Dingen, die nach der Meinung des Volkes Glanz und Ruhm verschaffen, der Natur die ihr gebührende Würde und Ehre einräumen. Denn der Vorzug hierin ist für den Freund bei weitem nicht so rühmlich, als die Zurücksetzung für den Bruder schändlich und beleidigend ist.

Über diesen Punkt habe ich schon anderwärts meine Gedanken weitläufiger gesagt; doch gibt uns jener sehr gegründete Spruch Menanders:

Kein Liebender sieh's gern, wenn er verachtet wird

noch die Lehre und Erinnerung, daß man gegen seine Geschwister eine sorgfältige Aufmerksamkeit beweisen und sie ja nicht, im Vertrauen auf die Bande der Natur, hintansetzen müsse. Das Pferd liebt von Natur den Menschen und der Hund seinen Herrn; wenn sie aber die gehörige Pflege und Wartung nicht erhalten, verlieren sie leicht jene Zuneigung und werden gleichsam entfremdet. Selbst der Körper, der doch mit der Seele aufs genaueste verwandt ist, will dieser nicht mehr, wenn er von ihr vernachlässigt oder verachtet wird, die schuldigen Dienste leisten und hemmt sie sogar in ihren Verrichtungen.

Die Aufmerksamkeit nun, die theils den Brüdern selbst, theils und noch weit mehr deren Schwiegereltern oder Schwägern gebührt, besteht darin, daß man sich in allen Fällen wohlwollend und dienstwillig beweiße, ihren treuen Sklaven freundschaftlich und liebevoll begegne, den Ärzten, die sie von Krankheiten geheilt, den redlichen Freunden, die sie bei Gelbzügen oder auf Reisen willig begleitet haben, Dank abstatte; daß man die Gattin seines Bruders als das heiligste aller Heiligtümer hochschätze, sie um ihres Mannes willen ehre und lobe, mit ihr den Kummer theile, wenn sie sich verachtet sieht, und durch Zureden ihren Zorn besänftige; daß

man sich bei unbedeutenden Vergehungen ihrer annehme, sie wieder mit dem Manne versöhne und, wenn man mit seinem Bruder einen besonderen Streit hat, derselben sein Leid klage und durch sie den Zwist beilegen lasse; daß man ferner seinem Bruder, wenn er noch unverheiratet und kinderlos ist, sein Mißfallen darüber bezeuge und ihn auf alle Art und Weise durch gute und durch böse Worte dahin zu bringen suche, daß er sich ordentlich und anständig verheirathet; wenn er dann Kinder bekommt, daß man das Wohlwollen gegen ihn und die Hochachtung gegen seine Frau verdoppele, die Kinder aber ebenso sehr liebe als seine eigenen, ja ihnen noch weit freundschaftlicher und nachsichtiger begegne, damit sie bei den der Jugend eigenen Vergehungen nicht davonlaufen und aus Furcht vor den Eltern sich zu bösen und liederlichen Gesellschaften wenden, sondern einen sicheren Zufluchtsort bei ihrem Oheim finden, der sie durch liebevolle Vorstellungen zurechtweisen und bei den Eltern die Sache wieder gutmachen kann. So wußte Plato seinen Schwestersohn Sprusippus⁵⁴ von seiner großen Ausgelassenheit und Liederlichkeit zurückzubringen, ohne Drohworte und Strafen dabei zu gebrauchen. So oft nämlich derselbe vor dem unaufhörlichen Reifen und Schelten seiner Eltern davonlief, bewies sich Plato gegen ihn sehr liebevoll und ließ ihn nicht den geringsten Unwillen empfinden. Dadurch löste er ihm eine ungemeine Hochachtung gegen sich ein und erweckte sogar in ihm eine Begierde, sich der Philosophie zu widmen. Demungeachtet machten ihm viele seiner Freunde darüber Vorwürfe, daß er den jungen Menschen nicht züchtigte; aber er antwortete ihnen: O ich züchtige ihn mehr als zu sehr, da ich ihn durch meine Aufführung und Lebensart den Unterschied zwischen Tugend und Laster bemerken lasse.

Der Thessalier Alceas⁵⁵ wurde wegen seiner Ausgelassen-

54) Sein Vater hieß Eurymedon, und seine Mutter, Platos Schwester, Potone. Er ward seines Oheims Nachfolge in der Akademie, der er acht Jahre vorstand. Siehe Diogenes Laert., Buch 4, Kap. 1.

55) Dieser König, der meines Wissens sonst bei keinem Schriftsteller vorkommt, muß in sehr frühen Zeiten über Thessalien geherrscht haben. Von ihm haben ohne Zweifel die Alceaden ihren Namen, welche eine schon zu Xerxes' Zeiten berühmte und ange- Plutarch III.

heit und Wildheit von seinem Vater sehr hart und streng behandelt; der Oheim hingegen nahm sich seiner immer an und begegnete ihm auf das liebeichste. Als einst die Thessalier Wahllöse eines Königs wegen an das Orakel von Delphi schickten, legte der Oheim ohne Wissen des Vaters ein mit Alueas' Namen bezeichnetes Täfelchen mit dazu. Es traf sich nun, daß die Pythia gerade diesen wählte. Der Vater beteuerte, daß er kein Täfelchen für denselben beigelegt habe, und daher glauben alle, daß beim Aufschreiben der Namen ein Versehen vorgegangen sein müsse. Aus dieser Ursache schickte man wieder hin und ließ das Orakel zum zweitenmal fragen. Aber die Pythia gab gleichsam zur Bestätigung ihres ersten Ausspruchs die Antwort:

Ja, ich meine den Rotkopf, den Archedike geboren.

Alueas, der solchergestalt durch Hilfe seines Oheims vom Orakel zum König ernannt worden war, zeichnete sich unter allen seinen Vorfahren besonders aus und erhob die ganze Nation zu großer Macht und Ehre.

Nicht weniger kommt es auch dem Bruder zu, sich mit Stolz über die glücklichen Umstände, über die Würden und Ehrenstellen seiner Neffen zu freuen, sie immer mehr emporzubringen, sie zu allem Guten anzufeuern und ihrer edlen Handlungen wegen ohne Zurückhaltung zu loben. Seinem eigenen Sohne viele Lobsprüche beizulegen, möchte vielleicht anstößig scheinen; aber das Lob, das man seinem Neffen gibt, ist rühmlich und in der That göttlich,⁵⁶ es verrät auch keine Eigenliebe, sondern Zugendliebe. Selbst das Wort Bruder⁵⁷ scheint uns Neigung und Liebe gegen unsere

sebene Familie war, deren sowohl beim Diodor, Buch 16, Kap. 14, als beim Pausanias, Buch 3, Kap. 7 und Buch 7, Kap. 10 gedacht wird. Aus dieser Stelle sieht man auch, daß Thessalien, wenigstens ein guter Teil desselben in alten Zeiten eine Art von Wahlreich gewesen, und daß die Einwohner die Namen der Thronwerber auf Täfelchen geschrieben nach Delphi geschickt haben, um ihren König von Apollo wählen zu lassen.

56) Eine Anspielung auf das griechische theios, welches sowohl einen Oheim als göttlich bedeutet.

57) Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß die griechischen Etymologen das Wort adelphos (Bruder) von delphys, die Gebärmutter, und hama, zugleich, herleiten; daß es also solche anzeigt, die in derselben Gebärmutter gebildet worden.

Bruderskinder aufzulegen. Überdies fehlt es uns hierin auch nicht an Beispielen höherer Wesen. So liebte Herkules, ob er gleich achtundsechzig Söhne erzeugt hatte, seinen Bruderssohn ebenso sehr als jene. Noch jetzt hat Iolaus an vielen Orten mit ihm einen Altar und wird zugleich mit ihm unter dem Namen Herkules' Gefährte angebetet. Auch versiel Herkules über den Tod seines Bruders Iphikles,⁵⁸ der in einem Treffen gegen die Lakedämonier getödtet wurde, in eine solche Betrübniß, daß er den Peloponnes ganz und gar verließ. Leukothea säugte das Kind ihrer verstorbenen Schwester und versetzte es zugleich mit sich unter die Götter. Daher pflegen die Frauen der Römer an dem Feste der Leukothea, die sie Matuta nennen, nicht ihre eigenen Kinder, sondern ihre Schwesterkinder zu ehren und auf den Armen zu tragen.

58) Herkules und Iphikles waren eigentlich nach Apollodor (Buch 2, Kap. 4) Zwillinge, aber Herkules, der um eine Nacht eher geboren worden, war Jupiters und Iphikles des Amphitryon Sohn.